

Predigt zu Exaudi 2020, Jer 31,31-34 (EÜ)

***31** Seht, es werden Tage kommen - Spruch des Herrn -, in denen ich mit dem Haus Israel und dem Haus Juda einen neuen Bund schließen werde, ***32** nicht wie der Bund war, den ich mit ihren Vätern geschlossen habe, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägypten herauszuführen. Diesen meinen Bund haben sie gebrochen, obwohl ich ihr Gebieter war – Spruch des Herrn. ***33** Denn das wird der Bund sein, den ich nach diesen Tagen mit dem Haus Israel schließe - Spruch des Herrn: Ich lege mein Gesetz in sie hinein und schreibe es auf ihr Herz. Ich werde ihr Gott sein und sie werden mein Volk sein.

***34** Keiner wird mehr den andern belehren, man wird nicht zueinander sagen: Erkennt den Herrn!, sondern sie alle, Klein und Groß, werden mich erkennen - Spruch des Herrn. Denn ich verzeihe ihnen die Schuld, an ihre Sünde denke ich nicht mehr.

Liebe Gemeinde!

Der berühmte Schweizer Psychiater C.G.Jung überliefert dieses kleine Zwiegespräch: "Die Weißen", sagte der Indianer, "wollen immer etwas, sie sind immer unruhig und rastlos. Wir wissen nicht, was sie wollen. Wir verstehen sie nicht. Wir glauben, dass sie verrückt sind."

Ich fragte ihn, warum er denn meine, die Weißen seien alle verrückt. Er entgegnete: "Sie sagen, dass sie mit dem Kopf denken."

"Aber natürlich. Wo denkst du denn?" fragte ich erstaunt.

"Wir denken hier", sagte er und deutete auf sein Herz.

(C.G. Jung)

"Die Weißen", liebe Gemeinde – sind ja wir!

Wenn es um die tiefen Werte unseres Lebens und wenn es um Gott geht, ist eben nicht zuerst der Verstand gefragt, sondern das Herz.

Überlegen Sie ruhig einmal, wie das in Ihrem Leben war und ist. Woher kam der Anstoß, nach Gott zu fragen und ihm zu vertrauen? Was hat sie motiviert, am Glauben dran zu bleiben? Es wird bei den meisten nicht ein „was“, sondern ein „wer“ sein. Großmutter oder -vater, Eltern, Freunde oder der Ehepartner – überzeugend war letztlich nicht ein frommes Buch oder ein philosophischer Gedanke, sondern ein Mensch mit einem offenen Herzen für Gott und seine Mitmenschen.

Gut, dass es solche Menschen gab und noch gibt!

Vielleicht ist es heute an der Zeit ist, **selbst so ein Mensch** für einen anderen zu werden oder zu bleiben.

Jeremia war so ein Mensch. Mit Wort und Leben bezeugt er Gottes Willen für seine Menschen. Deshalb steht in jedem der vier Sätze, die wir heute bedenken: **Spruch des Herrn**.

Wir hören etwas

- 1. von **Gottes Traurigkeit** über die Welt,
- 2. von seiner **Liebe und Geduld**,
- und 3. von einem **neuen Plan und Bund**.

Da ist **Gottes Traurigkeit**: schon sein erster Bund mit den Menschen, den Isrealiten war etwas Großartiges: **als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägypten herauszuführen**. Gott führte sie in die Freiheit. Er gab ihnen alles, was sie zum Leben brauchten, und zwar zu einem guten Leben in Frieden (Schalom) mit ihm und miteinander – etwa die zehn Gebote am Berg Sinai. Das war „Gesetz“ - das hatte Gott geschenkt als einen festen Anker fürs Leben. Aber wie das so läuft bei uns Menschen – es hat nicht funktioniert. **Diesen meinen Bund haben sie gebrochen**. Es gibt immer Dinge und Kräfte, die einen hindern, nach Gott zu fragen und auf ihn zu hören. Das hatte Gott bei seinem Volk Israel erlebt, und das erlebt er wohl auch bei uns. Gott wünscht sich uns Menschen als offenerherziges Gegenüber – daran hat sich nie etwas geändert. Mit den Geboten hat das nicht geklappt auf Dauer. Das liegt nicht an den Geboten – die sind gut. Auch wir haben sie nötig – wenn die Welt nicht völlig aus den

Fugen geraten soll. An den Geboten liegt es nicht. Es liegt an uns Menschen. Da gab und gibt es einfach vieles, worüber Gott nur traurig sein kann. Schade!

Aber nun spricht Jeremia zweitens von Gottes **Liebe und Geduld**. Was bei Jeremia schon aufstrahlt, wird bei Jesus 700 Jahre später ganz deutlich, z.B. wenn er die Gleichnisse vom liebenden Vater erzählt. Ich erinnere nur kurz an die beiden Söhne: den verlorenen, der alles verjubelt und dann umkehrt und einen Vater mit offenen Armen vorfindet. Und den anderen brave Sohn, der die Liebe des Vaters nicht mehr versteht – und am Ende aufpassen muss, dass er nicht selber der verlorene wird.

Die **Liebe und Geduld** des himmlischen Vaters ist der Grund, dass diese Welt noch besteht. In dieser Liebe und Geduld hat Jesus das Kreuz auf sich genommen.

Aber nun spricht Jeremia drittens von einem **neuen Plan Gottes**.

Ich lege mein Gesetz in sie hinein und schreibe es auf ihr Herz.

Ich werde ihr Gott sein und sie werden mein Volk sein.

Das ist über Israel gesagt; und es ist durch Jesus über uns gesagt.

Das ist der neue Bund in meinem Blut – sagt Jesus beim Heiligen Mahl – mit dem er auf seinen Tod hinweist. Also von ihm her steht dieser Bund. Wir sind durch Taufe und Glauben in ihn aufgenommen. Er ist unser Gott – und wir dürfen sein Volk sein.

Nur die Sache mit unserem Herzen funktioniert – glaube ich – noch nicht ganz so, wie sie soll.

Keiner wird mehr den andern belehren, man wird nicht zueinander sagen: Erkennt den Herrn!, sondern sie alle, Klein und Groß, werden mich erkennen - Spruch des Herrn.

Wir belehren einander tatsächlich nicht mehr. Aber nicht deswegen, weil wir es nicht mehr brauchen würden. Sondern vielmehr, weil wir alles, was mit Glauben zu tun hat, als Privatsache ansehen. Ganz falsch ist das ja auch nicht, denn Gottvertrauen hat viel mit dem Herzen zu tun.

Aber ich habe das Gefühl: es ist nicht nur die „geistliche Privatsphäre“ des anderen, die wir achten, wenn wir ihn mit

unseren Gedanken verschonen. Allzu oft ist er oder sie uns eigentlich egal. Es ist uns gleichgültig, was aus ihm und seiner Gottesbeziehung wird. Aber **so** war das Jeremias Spruch von der nicht mehr nötigen gegenseitigen Belehrung garantiert nie gemeint! Wir hätten Belehrung sehr wohl nötig, und wir haben vor allem Vergebung nötig. Jeremia richtet Gottes Wort aus:

Denn ich verzeihe ihnen die Schuld, an ihre Sünde denke ich nicht mehr. Das ist passiert – durch Jesus Christus – und das geschieht immer wieder; daraus leben wir. Gott sei Dank!
Sie alle, Klein und Groß, werden mich erkennen - Spruch des Herrn.

Wie schön, dass das auch für uns gilt! Wohl sind Menschen, die nach Gott fragen, bei uns noch eine Minderheit. Und trotzdem: fast jeden Tag gehen Menschen in unsere Kirchen in unseren beiden Bädern, setzen sich zum Gebet nieder oder zünden eine Kerze an. Kinder treffen sich (ab morgen wieder) zur Christenlehre. Viele von ihnen haben zu Hause keine Eltern oder Großeltern, die ihnen irgendetwas über Gott sagen können. Aber hier lernen sie Jesus kennen und die Gemeinde. Wir haben Konfirmanden – nicht viele, aber engagierte. Vor drei Tagen haben sie unsere „Linde der Hoffnung“ mit uns gepflanzt. Wir freuen uns auf die Konfirmation in fünf Wochen. Und wir freuen uns, dass nach Corona-Rückgang auch die anderen Gemeindegruppen langsam wieder starten können.

Übrigens: weltweit wächst die Zahl der Christen jeden Tag. Schade, dass das hier bei uns noch nicht zu sehen ist. Aber das ist kein Grund zum Verzagen, sondern Grund, dafür zu beten!

Sie alle, Klein und Groß, werden mich erkennen - Spruch des Herrn.

Darauf freue ich mich. Vielleicht passiert heute und in der neuen Woche schon etwas in dieser Richtung. Lasst uns Augen und Herz dafür offen haben! Und selber dabei sein! Es ist die Verheißung unseres Gottes. Und darum wird es auf jeden Fall Wirklichkeit!

Amen